



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Historische Städtebilder

Tangermünde, Stendal, Brandenburg

Gurlitt, Cornelius

Berlin, 1902

Katharinenkirche. Tafel 20, 21, 22, 23 und 24.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99732](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99732)

Im 17. Jahrhundert wurden die Wappen am Churm angebracht, die Spitze stammt von 1834. Merkwürdig ist die Schrägstellung der großen Strebepfeiler und die Anwendung von Haustein zur Herstellung der Blendarkaden an den oberen Geschossen.

An das Querschiff schließt sich nördlich der älteste Flügel des Kreuzganges, der in seinen 5 Südjochen noch in die Zeit um 1220 zurück reicht. Darauf deuten die zu dreien gekuppelten Säulen an der äußeren Umfassungswand, die eigenartige Durchbildung der teilweise reich figurierten Kapitäle. Sehr interessant ist auch die in der Mitte des Kreuzflügels stehende Thüre, die unverkennbar zu einem Brunnenhaus (Consur) sich öffnete. Das Kapitelhaus, das sich östlich an diesen Bauteil anschließt, hat leider sehr gelitten. Vier Gewölbejoche wurden im 15. Jahrhundert durch spätgotische Netzgewölbe ersetzt. Die zwischen diesen und der Sakristei gelegenen Joche zeigen noch frühe Ornamente; so hat namentlich der innere Bogen des Durchganges noch romanische Formgebung.

Nördlich von den spätgotischen Jochen findet man den alten Kapitelsaal mit einfachen, frühgotischen Kreuzgewölben über schlichten rechtwinkligen Mittelpfeilern. Weiterhin war mir der Bau nicht zugänglich.

Der Nordflügel des Kreuzganges ist durch zwei Geschosse gotisch und gehört der Zeit um 1300 und 1400 an. Die Rippen ruhen an der Innenwand auf Konsolen, an der Außenwand auf Deinsten in Form dreier Rundstäbe. Der Westflügel ist 1869–1870 durch einen Schulneubau ersetzt worden.

Den Domhof umgeben allerhand Bauten der verschiedensten Zeiten, unter denen die bescheidenen alten Holzhäuser immer noch am meisten Anteil wecken.

Die Altertümer der Kirche zu betrachten ist hier nicht der Ort: Eine Nachprüfung dessen, was Bergau über diese sagt, thäte dringend not. Das Domkapitel würde sich gewiss den Dank vieler erwerben, wenn es seinen Besitz dem Studium durch kunstwissenschaftliche Veröffentlichungen seiner Kunstschatze weiter erschlösse.

Katharinenkirche.

Tafel 20, 21, 22, 23 und 24.

Die deutsche Neustadt Brandenburg wurde zum Schluss des 13. Jahrhunderts gegründet und wuchs rasch empor. Mit Hilfe des Landesherrn baute sie eine der heiligen Katharina geweihte Kirche, die seit 1224 urkundlich erwähnt wird. Von diesem ältesten Bau erhielt sich nichts. Selbst die Reste eines Granitbaues, das Untergeschoß eines Südwestthurmes gehört wahrscheinlich erst der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts an. Das Langhaus (Abb. 41) mit der nördlich anstoßenden

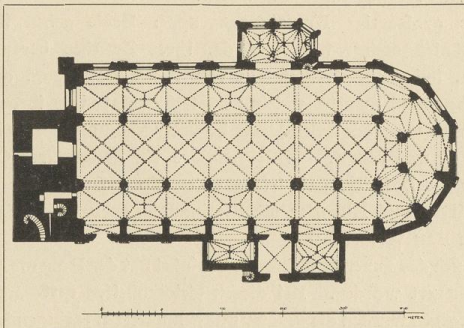
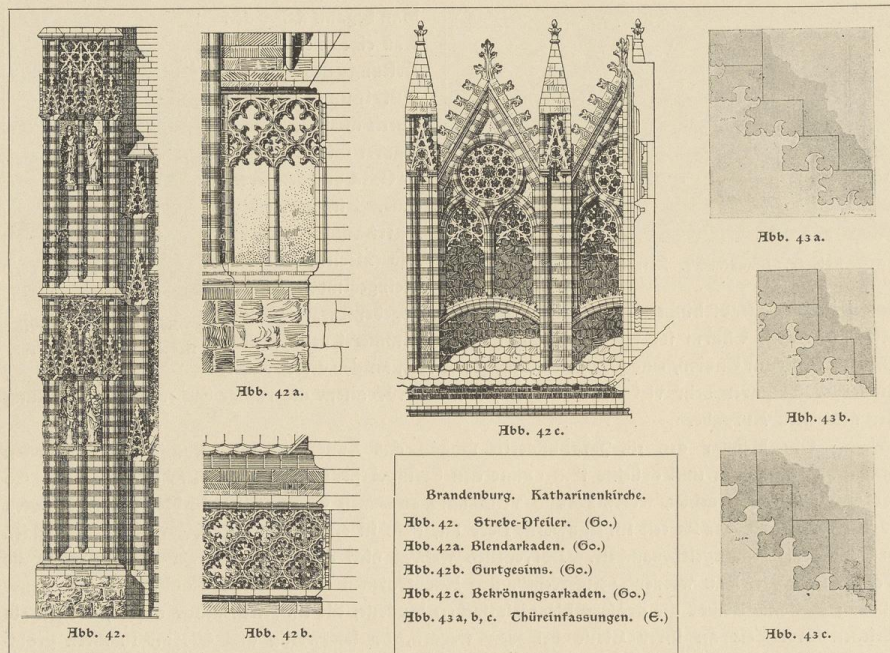


Abb. 41. Brandenburg. Katharinenkirche. Grundriss. (H.)

wohl erst im 16. Jahrhundert. In seiner Außenarchitektur gehört dieser Bauteil zu den reichsten Backsteinschöpfungen. Namentlich an der Fronleichnamskapelle entwickelt die dekorative Kunst ihren vollen Reiz. Aber auch die nur lisenenartig an den Seitenansichten erscheinenden Strebepfeiler (Abb. 42) und die Chöre (Abb. 43a, b, c) sind mit höchster Sorgfalt geziert.

Das Langhaus schließt gegen Westen mit einem Giebel ab, der darauf hinweist, daß ursprünglich ein anderer Chor geplant war, als der 1407–1411 ausgeführte. Denn die Triumpfbogen über den Seitenschiffen sind nicht unerheblich niedriger als die Gewölbe sowohl des Langhauses als des Chores; erscheinen doch an deren Schildblenden kleine Fenster. Auch über der Dachfläche erscheint hier ein Giebel, der die beiden Hauptglieder des Baues von einander trennt. Trotzdem nahm der Chorbau die architektonischen Formen des Langhauses auf und entwickelte sein Haupt für das Mittelschiff aus dem Achteck, für den Umgang aus sieben Seiten

fronleichnamskapelle wird von Adler der Bauzeit zwischen 1381 und 1401 zugewiesen. Die Kirche ist ein Hallenbau mit nach innen gezogenen, mehrfach durchbrochenen Strebepfeilern, in deren Untergeschoß Emporen nach Art jener der Erzgebirgischen Kirchen eingespannt sind. Doch geschah dies



des Zwölfecks, auch hier mit nach Innen gezogenen Strebepfeilern. Es ist der Mangel eines Querschiffes bezeichnend. Die Südkapelle dürfte um 1411 entstanden sein. Als Baumeister des

unverkennbar einheitlich geplanten Werkes nennt sich inschriftlich 1401 Heinrich Brunsberg von Stettin. Er war ein Mann, der ebenso durch ruhige Massenbehandlung wie durch freie Ausgestaltung des Ziegelrohbaues zu wirken verstand. Denn unzweifelhaft ist gerade die Einzeldurchbildung hier auf die höchste Stufe geführt worden, wenngleich der Bildner, der den Architekten unterstützte, nicht auf dessen künstlerischer Höhe stand. Dagegen dürfte der Baumeister mit dem Schlosser und dessen prächtigen schmiedeeisernen Beschlägen an den Thüren um so mehr zufrieden gewesen sein.

Im Innern der Katharinenkirche erhielt sich noch manches interessante Stück. So der bekannte messingne Taufkessel (Abb. 44), der durch Inschrift als Erfurter Arbeit bezeichnet wird: „Meister tyterich molner von erphort hot gegossen disse toufe.“ Es ist dies Werk ferner aus dem Jahre 1440 datiert und mit der Marke des Künstlers, einem Mühlstein, versehen. In der Provinz Sachsen und in Thüringen finden sich vielfach Glocken, die Henricus filius Diterici goß. Sollte hier eine gemeinsame Gießhütte vorliegen? freilich scheinen jene Glocken älter als 1440.

Unter den Bildwerken mögen zwei hervorgehoben sein: Zunächst das schöne Sandsteinrelief von nahezu 1 Meter Höhe, in dem die Jungfrau zwischen Paulus und Magdalena zu ihrer Rechten und Augustinus und Benediktus zu ihrer Linken stehen (Abb. 45). Ein Werk des 14. Jahrhunderts von ungewöhnlicher feinheit. Dann ein Nachklang der Kunst des Peter Vischer, ein Epitaph in Sandstein vom Jahre 1559 (Abb. 46) von anmutiger Wirkung. Endlich das mächtige Grabmal des 1601 verstorbenen Berndt von Schulenburg, das einem der Torgauer Meister Schröter angehören dürfte. Ueber all diese Dinge fehlt es noch sehr an kritischen Arbeiten.

Der alte Thurm brach infolge eines Erdbebens von 1580 bis auf das gewaltig dicke Untergeschoss im Jahre 1582 zusammen.



Abb. 44. Brandenburg. Katharinenkirche. Taufkessel.



Abb. 45. Brandenburg. Katharinenkirche. Relief.

Man begann daher den Bau eines neuen unter Leitung des Grafen Quirinus von Lynar durch die italienischen Maurer Gianbattista de Sala und den Dresdener Zimmermeister Balthasar Richter. Die zierlichen Back-



Abb. 46. Brandenburg. Katharinenkirche. Epitaph.

steingesimse weisen von grundauf darauf hin, daß hier ein neuer Geist maßgebend war. Gleichzeitig mit dem Thurm ist wohl auch die in ihrer Zimmerei schenswerte Empore vor dem Thurm, eine Prachtleistung dieser Art, an der die Erbauer moderner Emporen sehr viel lernen können, nämlich vor allem die ruhige Sicherheit in Erfüllung der gestellten Aufgabe.

Ein Meister des 18. Jahrhunderts umgab das Langhaus mit geschickt angeordneten stattlichen Emporen und drückte ihm somit den Stempel protestantischen Kirchentums auf. Es ist eine Freude zu sehen, wie klar und verständig er seinen Gedanken nachlebte, wie entschieden er empfand, daß der Zweck im Bauwerke Herr ist, daß in einer Kirche die Liturgie zu entscheiden hat, nicht die Kunstgelehrsamkeit. Hoffentlich wehren sich die Brandenburger kräftig gegen die Versuchung, den Bau wieder „stilgerecht“, den Kunstformen eines älteren Glaubens angemessener auszugestalten! Selbst die großen klassizistischen Modelle, die im Kirchenchor stehen, sollten als Zeichen ihrer Zeit an ihrer Stelle belassen werden, so langweilig und öde sie in ihren großspurigen Formen auch sind. Vielleicht kommt einst eine Zeit, die sich auch dieser Kunst wieder freut!

St. Gotthard.

Von der alten ins 12. Jahrhundert zurückreichenden Kirche erhielt sich nichts. Während des zweiten Viertels des 14. Jahrhunderts entstand der jetzige Bau (Abb. 47) an Stelle der älteren Basilika: eine dreischiffige gotische Halle mit etwas höherem Mittelschiff (17,25 : 14,50 Meter), aus drei Seiten des Sechsecks geschlossenem Chor und aus fünf Seiten des Zehnsecks geschlossenem Umgang.

Von entscheidender Bedeutung wurde der Umbau der Basilika zur Halle für den Westbau (Abb. 48) der in behauenen Granitquadern aufgemauert ist. Unverkennbar sollte er in zwei Thürmen mit schmalem Zwischenbau aufsteigen, ähnlich der Marienkirche zu Stendal. Aber man brach die Außenseiten der Thürme über dem Hauptgesims des

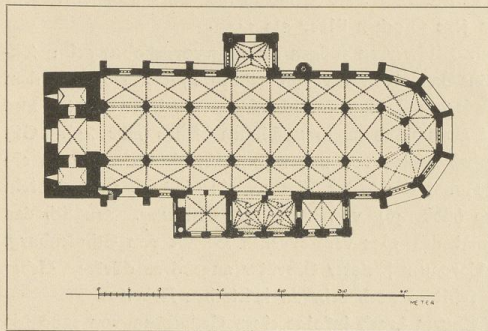


Abb. 47. Brandenburg. St. Gotthardskirche. Grundriss.

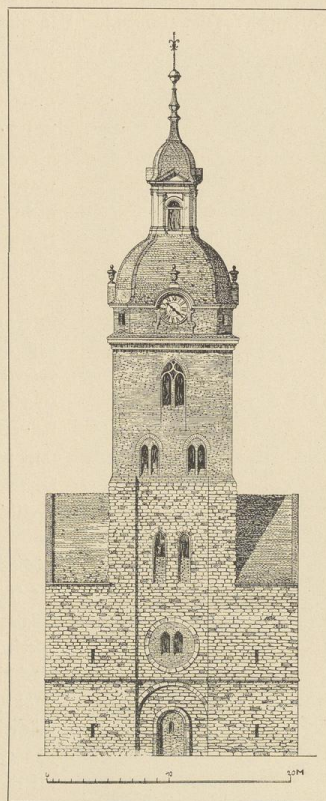


Abb. 48. Brandenburg. St. Gotthardskirche.